Jeder hat ein Recht auf bürgerschaftliches Engagement! Das gilt auch für Menschen mit Behinderung.

Bürgerschaftliches Engagement nennt man auch Ehrenamt. Damit ist eine Arbeit gemeint, die man freiwillig macht. Und für die man nicht bezahlt wird.

Wer sich für Menschen, Tiere oder die Umwelt einsetzt, bekommt viel zurück: Lob, Anerkennung und Zufriedenheit. Er merkt: Ich werde gebraucht. Ich bin wichtig. Ich kann etwas! Und das tut gut.

Bisher dachten viele nur: Menschen mit Behinderung brauchen die Hilfe von Anderen. Aber es geht auch anders herum. Immer mehr Menschen mit Behinderung setzen sich für Andere ein. Sie arbeiten im Ehrenamt. Sie helfen anderen Menschen oder sie arbeiten zum Beispiel im Naturschutz.

Durch ihr Engagement sind sie mitten in der Gesellschaft!

Bürgerschaftliches **Engagement**

Anpacken, dazu lernen, der Natur helfen

Das wollen 13 Menschen aus Bielefeld-Bethel. Dort sind sie in der Beruflichen Bildung in der Werkstatt proWerk. 2 Jahre haben sie bei Lothar Adorf viel über Tiere und Pflanzen gelernt. Jetzt arbeiten sie mit Bernd Zeisberg in der Natur- und Landschafts-Pflege.

Für 5 Tage ist die Gruppe von proWerk auf Wangerooge. Wangerooge ist eine Nordsee-Insel. Die Nordsee-Inseln gehören zum National-Park Wattenmeer. Ein National-Park ist ein sehr großes Naturschutz-Gebiet. Andere sind hier in den Ferien und liegen am Strand. Aber diese Gruppe kommt zum Arbeiten auf die Insel – freiwillig und im Ehrenamt. Denn sie wollen der Natur helfen.

Das Programm Einsatz im Wattenmeer gehört zum Projekt **Ungehindert engagiert**. Das Projekt möchte: Menschen mit und ohne Behinderung sollen der Natur helfen! Ohne Hindernisse. Alle sollen die Natur besser verstehen können. Was braucht die Natur? Und wie kann man ihr helfen?

Auf Wangerooge ist es die Heide, die Hilfe braucht. Sie kann nicht wachsen, weil überall kleine Bäume wachsen. Die Bäume heißen spät-blühende Traubenkirsche. Deshalb arbeitet die

Gruppe hier. Ihr Arbeitstag beginnt um 9 Uhr morgens. Die 13 jungen Männer fahren mit ihren Fahrrädern los. Lothar Adorf und Bernd Zeisberg sind ihre Betreuer. Lothar Adorf hat selbst einmal auf Wangerooge gelebt. Er war hier Vogelwart. Deshalb kennt er sich sehr gut aus.

Bis zum Mittag-Essen wird gearbeitet. Sie reißen die spät-blühende Traubenkirsche aus dem Boden. Jeden Tag schaffen sie 3 bis 4 große Säcke mit Zweigen der Traubenkirsche weg.

Am Nachmittag haben alle Praxis-Training. Dazu gibt es jetzt Lern-Hefte in Leichter Sprache. So können sie leichter verstehen. Und dann können sie ihr Wissen auch weitergeben. Bei der Arbeit kommen immer wieder Urlauber vorbei. Denen erklären sie, was sie machen.

Lars Beckmann ist schon zum 3. Mal auf Wangerooge dabei. Er will auch gerne im nächsten Jahr wiederkommen. Er sagt:
Für mich ist das hier ein wunderschönes Erlebnis. Ich finde Naturschutz sehr wichtig. Für uns alle. Es gibt eine Rote Liste. Darauf sind alle Tiere und Pflanzen, die bedroht sind. Wer das sieht, versteht, was ich meine.
Er will gerne weiter im Naturschutz arbeiten. Aber vielleicht auch auf den 1. Arbeitsmarkt gehen. Er hat schon ein Praktikum in einer Baumschule gemacht. Der Chef war begeistert. Denn Lars konnte sich alle lateinischen Namen der Pflanzen sehr gut merken.

Arne Wegner ist zum 2. Mal dabei.
Er erzählt:
Die Arbeit hier ist schön und macht viel Spaß. Ich möchte dabei mithelfen, die Natur zu schützen. Ich will immer in der Natur- und Landschafts-Pflege arbeiten. Aber vielleicht versuche ich auch, auf den 1. Arbeitsmarkt zu kommen. Ich möchte mehr Geld verdienen und irgendwann mit meiner Freundin zusammenziehen.

Warum muss die spät-blühende Traubenkirsche von den Inseln weg? Was ist zu tun?

Hier auf Wangerooge wächst ein Strauch,
der groß wird wie ein Baum.
Er heißt **spät-blühende Traubenkirsche**.
Er hat rote Früchte.
So wie Kirschen, nur etwas kleiner.
Die kann man auch essen.
Oder Marmelade daraus kochen.

Aber die Pflanze ist schlecht für die Insel.
Sie gehört nicht hierher.
Ihre Heimat ist eigentlich Kanada.
Der Boden hier ist nur Dünen-Sand.
Wenn es regnet, versickert das Wasser sofort.
Die Traubenkirsche hat aber sehr viele Wurzeln.
Die reichen sehr weit.
Damit kann sie viel Wasser aufnehmen.
Sie wächst deshalb sehr gut und schnell.
Und sie nimmt den kleinen Pflanzen das Licht.
Wo vorher Dünen und Heide waren,
steht bald nur noch die Traubenkirsche.

Deshalb muss der Mensch was machen.
Das Ziel ist:
Alle Traubenkirschen sollen weg.
Das ist viel Arbeit und nicht einfach.

Die kleinen Planzen zieht man mit den Wurzeln heraus.
Die großen Bäume müssen abgesägt werden.
Aber der Stamm bleibt im Boden.
Weil der Baum nicht weiter leben soll,
muss alle Rinde ab.
Dazu sagt man ringeln.
Und alle Äste müssen klein gemacht werden.
Dann kommen sie in große Taschen aus Plastik-Folie.
Mit dem Fahrrad-Anhänger werden sie weggefahren.

David Kulinna ist auch in der Gruppe von Bernd Zeisberg. Er sagt:
Ich bin hier, weil ich etwas Neues erleben will. Es ist mal was anderes, auf einer Insel zu sein. Nicht immer nur in der Stadt. Hier ist bessere Luft, weil keine Autos fahren. Es ist viel ruhiger. Es ist schön. Ich lerne jeden Tag dazu. Zum Beispiel Pflanzen-Namen und Tier-Namen.

Ich will auch in Zukunft gerne im Ehrenamt arbeiten. Zum Beispiel als Sanitäter. Da kommt man hin, wo nicht alle hinkommen. Ich will nicht immer nur zu Hause am Computer sitzen und spielen.

Dieser Foto-Bericht ist erschienen im

MAGAZIN der Lebenshilfe, Nr. 3, September 2014

Titel-Thema „Geben statt Nehmen“

Der Artikel beginnt auf der Seite 7.

Text: Ina Beyer und Hans D. Beyer

Fotos: Hans D. Beyer

Herausgeber: Bundesvereinigung Lebenshilfe, als Beilage zur Lebenshilfe-Zeitung.

Das gesamte Magazin im Internet:
www.lebenshilfe.de/de/leichte-sprache/magazin/inhalt/2014_magazin/3_2014/popupseiten/Seite-1.php